

106. Alpenheu.

In den höheren Alpenthälern gedeiht nur wenig Getreide, in vielen gar keins. Dort leben die Leute einzig von ihren Kühen, Ziegen und Schafen, diese wiederum von den Gräsern und Kräutern der Wiesen. — Der Winter währt da droben ein halbes Jahr, in manchen Hochthälern auch acht bis neun Monate. Nur während des kurzen Sommers kann das Weidevieh draußen sich selbst sein Futter suchen; während der andern Zeit muß es mit Heu im Stalle gefüttert werden. Je mehr Heu der Äpler machen kann, desto mehr Vieh kann er ernähren, desto mehr auch Butter und Käse verkaufen. So sorgsam wie der Bauer des Tieflandes das Getreide des Feldes beschützt und behütet, so sorgsam achtet der Äpler auf jedes Gräschen, jedes Kraut, um es zu nutzen.

Bei der Heuernte sind alle Hände thätig. Die Häuser stehen völlig leer; nur der Hofhund spaziert ernsthaft in seinem Gebiete umher und sieht zu, ob alles in Ordnung ist. Rings um die Häuser des Dorfes und um die einzeln liegenden Weiler breiten sich saftige Wiesenflächen aus, jede sorgsam umhegt mit Holzzäunen. Das Vieh, das auf der Landstraße entlang getrieben wird, soll nicht aus dem Wege gehen, nicht die Halme benaschen oder zertreten. Diese Hauswiesen sind das Kleinod des Äplers. Von ihnen erhält er das meiste Heu. In günstigen Lagen kann er sie zwei-, manche auch dreimal mähen. Er düngt und wässert sie und kann bei ihnen am sichersten darauf rechnen, daß er ihren Graswuchs einbringt.

Weit entfernt von den Gehöften liegen andere Wiesenflecke, manche schon an den Bergseiten hinauf oder zwischen Waldstrecken. Sie sind ohne Gehege. Ihre Gräser und Kräuter sind noch ähnlich jenen auf unsern Wiesen, oft aber schon niedriger von Wuchs. Hier stehen Häuschen, aus Bohlen und Brettern errichtet, oben mit einem Dache geschützt, an einer Seite mit einer Öffnung. Es sind Heustadel, Häuser fürs Heu. Hier birgt der Äpler die gedörrten Gräser. Er erspart dadurch viel Zeit. Im Winter, wenn nichts Notwendiges mehr zu thun ist und die Vorräte daheim auf die Neige gehen, fährt er mit dem Schlitten hinaus nach den Heustadeln und bringt ihre Schätze nach Hause. Je höher wir an den Bergen hinaufsteigen, desto mehr verändern auch die Wiesen und Matten ihr Ansehen. Droben, wo der Wald aufhört, kommt man auf die eigentlichen Alpenweiden. Auf ihnen grasen Kühe, an den steileren Gehängen klettern die Ziegen und noch höher, in den Felsenthälern, in denen nur noch ein Gräschen sprießt, suchen sich Schafe mühsam ihr Futter.

Auch hier sind gewisse Matten zur Heunutzung bestimmt und dem Vieh verboten. Hier aber, bei den niederen Kräutern an steilen Berglehnen, muß der Äpler beim Mähen ganz anders verfahren als auf den fetten Thalwiesen. Die schweren Alpenschuhe bewaffnet er mit vierkralligen Steig-eisen, die er durch starke Riemen festschnallt; das Leben des Mannes hängt